

HANKA BŁASZKOWSKA, BRITTA STÖCKMANN

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Bewertung von Dolmetschleistungen im Unterricht

Consecutive interpreting in class – assessing students' progress

ABSTRACT. The article deals with the linguistic and paralinguistic problems that arise in the process of interpreter training and discusses the methods of assessing students' progress. The data was collected during the practical courses in consecutive interpreting for the 3rd-year students of the Institute of Applied Linguistics in Poznań and comprises the period of five years. Additionally, different methods of evaluating students' progress are analyzed with respect to their effectiveness and potential advantages for interpreters in training.

KEYWORDS: consecutive interpreting, quality of interpreting, interpreter's performance, interpreter performance assessment, errors in interpreting, (self)evaluation.

EINLEITUNG

Auch wenn manchem das Dolmetschen als eine Kunst erscheint, ist es doch in erster Linie ein erlernbares Handwerk und kann als solches auch objektiv verglichen und bewertet werden. Um darzustellen, welche Aspekte dabei in den Vordergrund rücken und wie Lernern der Umgang mit Bewertungskriterien bei der Verbesserung der eigenen Leistungen hilft, greift dieser Artikel auf praktische Unterrichtserfahrungen der Autorinnen im Fach Konsekutivdolmetschen (KSD) zurück, das innerhalb von 10 Semestern gemeinsamer Kursleitung von 2006 bis 2011 gesammelt worden ist. Am Institut für Angewandte Linguistik der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań

studieren jährlich ca. 30 Studierende im 3. Studienjahr des Bachelorstudiums das KSD im Fachbereich Translatork. Unterrichtet wird in 2 Gruppen, bei der deutschen Dozentin das Dolmetschen in die Fremdsprache (FS) Deutsch und bei der polnischen in die Muttersprache (MS) Polnisch. Der Kurs dauert 2 Semester, insgesamt 60 Std., zur Hälfte auf beide Sprachen aufgeteilt. Begleitend dazu besuchen die Studierenden eine Vorlesung (60 Std.) zur Dolmetschtheorie, eingeschlossen die Dolmetschkritik und die Bewertung von Dolmetschleistungen (DL), welche im Folgenden in den Fokus gerückt wird. Zum Kursabschluss wird eine Prüfung in Theorie und Praxis mit Leistungsbenotung durchgeführt. Der Beitrag thematisiert die didaktischen Probleme beim Erwerb der KSD-Fertigkeit mit Schwerpunkt Qualität der DL und deren Bewertung.

1. ZUR QUALITÄT VON DOLMETSCHLEISTUNGEN

Qualität ist ein Schlüsselkriterium für das Dolmetschen und relevant sowohl für die Theorie und die Optimierung von Lehrkonzepten als auch für die Praxis, in der Dolmetscher mit steigenden Anforderungen rechnen und immer mehr Haftung für ihr Produkt übernehmen müssen. Beim Dolmetschen muss die Qualität wegen der eingeschränkten Korrekturmöglichkeit (vgl. Kade 1968: 35) sofort hoch angesetzt sein. Während früher Qualitätsleistung mit der sinngemäßen Übertragung gleichgesetzt wurde (vgl. Seleskovitch 1991: 40), sucht die moderne Dolmetschwissenschaft nach objektivierbaren Bewertungskriterien. Da die Dolmetschqualität (DQ) vor allem für die Adressaten wichtig ist, werden in den 1980er Jahren Umfragen nach authentischen und experimentellen Verdolmetschungen durchgeführt (u.a. Moser 1995), mit dem Ziel, die Dolmetscherleistung den Anforderungen anzupassen. Dieser Ansatz hat Schwächen wegen der Heterogenität der Erwartungen, fehlender Übereinstimmung mit den Dolmetscher-selbstanforderungen und den Zweifeln, ob die Kunden wissen, welche Qualität sie benötigen, gezeigt (vgl. Schlesinger 1997: 126). Als didaktische Bewertungsmethode hat jedoch der Zuhörkommentar gewisse Vorteile.

2. ZIELSETZUNG DES UNTERRICHTS

Auch in der Lehre ist die Qualität von zentraler Bedeutung, denn von Anfang an messen sich die Studierenden an den Anforderungen. Während im Kurs die bilateralen Übungen nur im Plenum ausgewertet werden, werden die unilateralen vorbereiteten und spontanen Reden (Slide-Show-Ka-

raoke) zusätzlich auf Video aufgezeichnet und den Teilnehmern (TN) zur Analyse übergeben. Durch Plenum und Aufnahmen erfolgt die Bewertung der DQ zweigleisig: Wie sehen die anderen meine Leistung (Fremd-), und wie betrachte ich sie selbst (Selbstbewertung)? Die mündliche Bewertung durch die Gruppe gibt aus Zuhörersicht Antwort auf die Frage, ob die Leistung im Hinblick auf die Informationsvermittlung und Vortragsweise die Qualitätsmindestanforderungen erfüllt. Bei der individuellen Analyse sollen die TN ihre eigene Leistung reflektieren, auf Probleme aufmerksam werden und Lösungsvorschläge anbieten. In beiden Fällen geben die Kursleiterinnen (KL) Rückmeldung. Die Forschung postuliert als Ziel der Erarbeitung eines Qualitätsmodells eine Bewertung aus möglichst vielen Perspektiven – der der Veranstalter, der Rezipienten, des Dolmetschers und seiner Kollegen. Bei Experimenten kommen Wissenschaftler und Ausbilder dazu. Im Unterricht können nur einige Facetten der breiten Gesamtbetrachtung berücksichtigt werden. Doch die Bewertung durch Empfänger, die Lehrkraft und den Dolmetscher im Unterricht soll den TN ein möglichst breites Spektrum von Anforderungen veranschaulichen, denen die DL zu genügen haben. Die Erkenntnisse sollen zur Entwicklung von Lehrkonzepten durch die KL beitragen.

3. DIDAKTISCHE BEWERTUNGSMETHODEN VON KSD-LEISTUNGEN

Die Bewertung in Übungsform stellt eine Methode dar, bei der die TN lernen, die eigene DL kritisch von außen zu betrachten, Probleme zu identifizieren und Fehler zu verbessern. Außerdem bietet sie zusammen mit der mündlichen Gruppenbewertung eine Vergleichsmöglichkeit. Ergänzt werden die Ergebnisse durch Anmerkungen der KL.

3.1. Bewertung durch die Gruppe

Die Anforderungen der Rezipienten sind heterogen. Dies stellt ein Problem für die Bestimmung der Selbstanforderungen des Dolmetschers dar. Im Unterricht bildet jedoch die studentische Gruppe ein einheitliches Publikum mit dem gemeinsamen Lernziel, von den Dolmetschübungen möglichst viel sachlich und sprachlich zu profitieren. Aufgrund des gleichen Bildungsweges kann auch ein vergleichbares Allgemeinwissen vorausgesetzt werden. Dazu kommt der Vorteil, dass die Zuhörer auf Grund der Kenntnis der Ausgangs- (AS) und Zielsprache (ZS) auch die inhaltliche Seite der Verdolmetschung beurteilen können, was in der authentischen Dolmetschsituation

nicht der Fall ist. Da beim Dolmetschen der Inhalt das Primat vor der Form hat, scheint dies gerade die wichtigste Eigenschaft zu sein. Die Methode hat jedoch auch Schwächen. Die Bewertung durch die TN fällt oft oberflächlich aus, da es ihnen schwerfällt, die Leistungen der Kommilitonen offen zu kritisieren. Es zeigt die Unsicherheit der Anfänger und die Befürchtung, dass man von den anderen bei der Kritik auch nicht geschont würde. Die KL greifen daher öfter in die Diskussion ein, um das Augenmerk der TN auf relevante, wenn auch manchmal heikle Probleme zu richten.

3.2. Bewertung der eigenleistung durch die kursteilnehmer

Neben den Phasen der Vorbereitung und des Einsatzes zählt auch in der Übung die Nachbereitung, die zu besseren Leistungen führen soll. Als wichtiger Lernschritt analysieren die TN ihre Eigenleistung und legen die Ergebnisse schriftlich dar, wobei die Gruppenbewertung bereits Hinweise auf die Schwachstellen der Verdolmetschung gibt. Die qualitative Analyse erfolgt anhand eines vorgegebenen Bewertungsbogens. Jeder TN ist verpflichtet, zwei ausgefüllte Bögen abzugeben – jeweils einen im Kursteil deutsch-polnisch und polnisch-deutsch. Die KL geben nach kritischer Durchsicht ein Feedback und Hinweise zur Leistungsverbesserung. Aus technischen Gründen (Ausfall der Kamera, Überspielungs- und Speicherprobleme) ist die Evaluierung der eigenen Leistung nicht immer möglich, so dass einige Studierende mitunter eine Fremdverdolmetschung beurteilen müssen – ein Nachteil, den es nach Möglichkeit auszuschließen gilt.

4. DIDAKTISCHE BEWERTUNGSKRITERIEN FÜR KSD-LEISTUNGEN

Die bei der didaktischen Leistungsbewertung angewandten Kriterien müssen aussagekräftig sein und sowohl die verbale als auch die nonverbale Seite des Dolmetschens beachten. Bei letzterer wird zuerst der Gesamteindruck analysiert, d.h. wie der Dolmetscher seine Aufgabe gemeistert hat, ob die Kommunikation gewährleistet, die technische Seite des Dolmetschens beachtet und die richtige Strategie gewählt worden ist, ob der Dolmetscher engagiert, sicher und überzeugend aufgetreten ist und seinen Vortrag empfängerfreundlich gestaltet hat. Einen weiteren wichtigen Punkt bildet gerade beim KSD das Verhalten. Dabei kommt es auf die richtige Position gegenüber dem Redner und den Umgang mit Notizen an. Analysiert werden die Körpersprache und die Art und Weise, wie der Dolmetscher Probleme löst. Erstens zählen die Körperhaltung, die Mimik, die Motorik,

der Blickkontakt mit dem Publikum, äußerliche Auffälligkeiten, zweitens die Reaktion auf Probleme, z.B. die Verstehenssicherung bei Schwierigkeiten kommunikativer Art. Auch sprachliche Probleme erfordern situationsadäquate Lösungen: Witze werden ersetzt, Zitate in groben Zügen wiedergegeben, Fachbegriffe bei Unkenntnis umschrieben. Die translatorische Kompetenz ermöglicht es dem Dolmetscher, angemessene Entscheidungen zu treffen. In Bezug auf die Inhaltswiedergabe gilt der Grundsatz, dass der Inhalt invariant in die ZS transferiert wird. Die Passagen müssen in sich kohärent und miteinander verknüpft sein. Das Ganze soll einen logischen Aufbau besitzen und empfängerbezogen gestaltet werden. Zu den Problemschwerpunkten zählen dabei u.a. Zahlen, Namen, Wortspiele, Witze und Unstimmigkeiten im Ausgangstext (AT). Bei der sprachlichen Realisierung werden u.a. die logische Struktur und Klarheit, die Wahl der Sprachmittel, die Überwindung von Entsprechungslücken, der Umgang mit Realien, parasprachliche Elemente, Dolmetschdauer, Vortragstempo, Stimmführung, Grammatik, Lexik, Aussprache und Stil beachtet. Im Anschluss folgen die häufigsten Fehlerkategorien, wie Sinnentstellung, Bedeutungsverschiebung, unzulässige Weglassung, Ergänzung oder Verallgemeinerung.

4.1. Bewertungsbogen

Die ideale DQ wird in der Forschung mit Merkmalen wie vollständig, genau und ohne Verzerrung des Originals charakterisiert. Qualität wird als der Grad verstanden, zu dem alle Merkmale in der Verdolmetschung realisiert werden, soweit die externen Bedingungen es zulassen (vgl. Moser-Mercer 1996: 44). Die extralinguistischen Faktoren spielen im Unterricht eine vergleichsweise geringere Rolle als die form- und inhaltsbetonte Dolmetschsituation, doch ist z.B. der Empfängerbezug bei der Übung genauso zu beachten. Im Bewertungsbogen werden gleichermaßen die sprach- und verhaltensbezogenen Probleme analysiert. Beide Kategorien sind im evaluierten Material reichlich vertreten, beeinflussen die Leistungsqualität und erfordern daher eine genauere Betrachtung. Die TN sollen nach Möglichkeit auch stichwortartig die Ursachen der Probleme erläutern. Eine qualitative Analyse der Bögen durch die KL hat in der Reihenfolge der Häufigkeit folgende Verhaltensprobleme identifiziert:

- 1) fehlender Blickkontakt mit den Zuhörern (der Blick bleibt an der Leinwand, am Computerbildschirm, der Dolmetscher starrt auf den Boden oder schaut nur den Redner an); Ursachen: Stress und Lampenfieber bei öffentlichen Auftritten;

- 2) unangemessene Mimik (Grimassen, Verlegenheitslächeln); Ursachen: Unkenntnis von Äquivalenten in der ZS, Verständnisprobleme;
- 3) auffällige Motorik (schwankende Körperhaltung, Beinbewegungen, Verstecken des Gesichts hinter dem Notizenblock, nervöses Zurückstreichen der Haare); Ursachen: Nervosität, mangelnde Selbstbeherrschung und Selbstsicherheit.

Bei der Analyse der sprachlichen Realisierung sollen die TN eine tabellarische Auflistung der Probleme erstellen, wobei zuerst der Absatz/Satz aus dem AT mit der Markierung des Fehlers zitiert, darunter der Fehler korrigiert und schließlich die Fehlerkategorie bestimmt wird. Im Einzelnen ergeben sich aus der Bewertung folgende Probleme der Wiedergabe:

1. Sprachliche Fehler

Als zahlenmäßig größte Gruppe erscheinen sie sowohl bei der Sprachrichtung MS → FS als auch FS → MS. Beim MS → FS-Transfer sind es vorwiegend falsche lexikalische Äquivalente (*matka zastępcza* – *die Ersatzmutter), fehlerhafte grammatische Strukturen (*hat die Sprache radebrecht*) und unangemessenes Sprachregister (**den Nobelpreis kriegen*). Beim FS → MS-Transfer sind es auch falsche Wortentsprechungen (*Staatsbürgerschaft ≠ narodowość*), lexikalische (*romantyzm* – *der Romantismus) und syntaktische (*W czasach cesarstwa odwiedził Wschodnie Pomorze Przednie król Friedrich Wilhelm IV.*) Interferenzfehler sowie stilistische Probleme (**Bracia Grimm dali się inspirować przy pisaniu Czerwonego Kapturka. *Zasada przy takich energiach (odnawialnych) polega na tym, by zrobić techniczny użytek z naturalnych procesów ekologicznych.*), darunter Stilblüten (**W 1995 roku wyniesiono ku uczczeniu ich pamięci (braci Grimm) studnię z ich bajki.*). Eine eigene Kategorie unter den Sprachfehlern bildet die falsche Übertragung von Eigennamen, die entweder ausgelassen (*Lotharkreuz, Kaiserpfalz*), verdreht (**Cina statt Retsina*), fälschlicherweise in der Originalform übernommen (**Weinlesefest*), unnötig übertragen (*Gastarbeiter – *gościnni pracownicy*) oder falsch übersetzt werden (*Rattenfänger-Freilichtspiele – *gry na flecie na świeżym powietrzu*).

2. Inhaltliche Fehler

Es sind Verstöße bei der Inhaltswiedergabe, wie z.B. fehlende Verdolmetschung oder Auslassung. Dabei handelt es sich um unzulässige Auslassungen sinntragender Elemente, die eine Veränderung der im AT übermittelten Botschaft zur Folge haben. So macht bspw. die Auslassung der Frage an das Publikum: *Kennen Sie die Abbildung?* den intendierten Dialog des Redners mit den Zuhörern unmöglich. Das häufige Weglassen von Eigennamen erschwert die Identifizierung von Personen und Ereignissen:

*W skarbcu katedry znajduje się sarkofag, w którym został pochowany jeden ze słynnych królów Niemiec. (Wer?) Im Original: ...hier wurde in dem Marmorsarkophag vermutlich Karl der Große 1814 bestattet. Die Auslassung längerer Passagen, wie: Aachen war bereits in der Römerzeit vor allem wegen seiner zahlreichen Quellen bekannt, die stark schwefelhaltig sind und eine Temperatur von 74 Grad Celsius erreichen, führt zu Kohärenzproblemen, wenn die Information im AT an einer anderen Stelle wieder aufgenommen wird und im ZT der Zusammenhang fehlt. Oft wird nur der Anfang oder das Ende einer Äußerung verdolmetscht, was beim Zuhörer Fragen aufkommen lässt: *To wszystko było tylko wyjaśnieniem dla istnienia wampirów. (Was?) Auslassung: Ein Mensch mit zwei Herzen oder mit dem genetischen Fehler (das Herz auf der rechten Seite) wurde für einen Vampir gehalten.**

Im Weiteren ist die Kategorie Sinnentstellung zu nennen, wenn der Dolmetscher die Äußerung nicht sinngemäß interpretiert und reproduziert. Die Bandbreite der Fälle reicht von harmlosen Bedeutungsverschiebungen (falsche Wiedergabe eines Details in der Gesamtinformation): *Der Künstler hat die Fotos für die Ausstellung auf den polnischen Straßenmärkten ausgesucht. → *Zdjęcia powstały m.in. na ulicach, bis hin zum Gegensinn: Skończył studia językowe na kierunku tłumaczeniowym. → *Er hat die Studienrichtung Dolmetschen abgelehnt.*

Als nächste sind Verallgemeinerungen zu nennen, die in einigen Fällen mit Absicht als Strategie angewendet werden können. Doch grobe Verallgemeinerungen ohne die Wiedergabe relevanter Einzelheiten verstoßen gegen den Qualitätsmaßstab der Genauig- und Vollständigkeit, weshalb sie eindeutig als Fehler einzustufen sind: *(Das) Oktoberfest diente dazu, dass vor dem Anfang der neuen Saison eingelagerte Märzenbier aufzubauchen. → *Oktoberfest był powodem do rozpoczęcia sezonu piwowarskiego picim piwa.*

Das nächste Problem ist die unzulässige Hinzufügung oder Spezifikation. Hier ist zu unterscheiden zwischen einer beabsichtigten Hinzufügung von Hintergrundinformationen, die das Wissensdefizit der Rezipienten ausgleichen soll, und einer Hinzufügung gegen die Intention des Redners. Der letztere Fall ist häufiger. Aus diesen Translationsfehlern lernen die TN, dass der übermittelten Botschaft keine zusätzlichen Information angefügt werden dürfen, es sei denn, es handelt sich eben um kommunikativ relevante Hintergrundinformationen.

Ein weiteres Problem der sprachlichen Realisierung einerseits und des Verhaltens andererseits sind die Selbstkorrekturen. Den Forschern zufolge soll der Dolmetscher die Kunst der Formulierung, d.h. der spontanen Koppelung von Sinn und Wort beherrschen (vgl. Seleskovitsch 1991: 44), was häufige Korrekturen vermeiden hilft. Bei Versprechern oder Verständnisproblemen sind Selbstkorrekturen jedoch gerechtfertigt und sogar nötig.

Problematisch wird es, wenn der Dolmetscher den Ausdruck ständig verbessert oder sich falsch korrigiert. Nach dem Motto ‚das Bessere ist der Feind des Guten‘ bedeutet dann die Korrektur eine Verschlimmbesserung: Übersetzung: *Restaurants wie McDonald's oder Burger King haben einen schlechten Einfluss auf unsere Diät* (→ Ernährung). Selbstkorrektur: **Restaurants wie McDonald's oder Burger King führen zu unserer Ernährungsweise schlechte Essgewohnheiten ein.*

Zu Störfaktoren der Realisierung zählen auch Erscheinungen wie Zögern und Pausen während des Dolmetschens, die Probleme der kognitiven Verarbeitung verraten. Es entsteht dadurch ein zu großer Abstand zwischen AT und ZT. Dies ergibt sich aus der mangelnden Beherrschung der Notizentechnik oder der fehlenden Automatisierung von Operationen (Verstehen, Verarbeitung, Memorieren und Transfer), wobei von den TN häufig mangelnde Konzentration als Grund angegeben wird. Die sprachliche Realisierung begleiten darüber hinaus auch paraverbale Elemente, am häufigsten Verzögerungslaute und Stimmführungsprobleme:

Verzögerungslaute: *äh, hmm, öh*; Ursachen: Unsicherheit in Bezug auf die rezipierten Informationen;
 Stimmführung (zittrige und/oder leise Stimme, Stottern, steigende Intonation);
 Ursachen: Stress, Aufregung, Unwissen und Unsicherheit.

Die von den TN durchgeführte Analyse der DL zeigt, dass Anfänger gleichermaßen Probleme außersprachlicher- und sprachlicher Natur haben. Je nach persönlicher Veranlagung fällt es ihnen mehr oder weniger schwer, beide Seiten beim Dolmetschen zu beachten und zu koordinieren, damit die Wiedergabe sprachlich geschmeidig ausfällt und auffälliges Verhalten vermieden wird. Diese Probleme sind zu Beginn der Ausbildung nicht verwunderlich, und vieles kann durch regelmäßige Übung verbessert werden.

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die didaktische Bewertung von DL verfolgt das Lehrziel der Bewusstmachung und Lösung von Dolmetschproblemen aller Art, die bereits in der Lernphase auftreten. Die Leistung der angehenden Dolmetscher muss jedoch gemessen an den Anforderungen an die Qualität professioneller Leistungen durch einige Faktoren relativiert werden. Der erste Faktor ist, dass die TN sich erst am Beginn ihrer Ausbildung befinden. Der zweite betrifft die Vertrautheit mit dem Thema. Viele gedolmetschten Themen sind nur allgemein bekannt, ohne Kenntnis der Sachverhalte und Einzelheiten. Daher ist eine gründliche thematische Vorbereitung nötig. Aufgrund der großen

Themenbandbreite und des wöchentlichen Arbeitszyklus verfügen die TN jedoch nicht über ausreichende Vorbereitungszeit, um sich in die Themen zu vertiefen. Außerdem sind sie als Lerner erst dabei, eine Recherchierkompetenz zu erwerben, die eine gekonnte Vorbereitung auf den Dolmetschereinsatz ermöglicht. Der dritte Relativierungsfaktor betrifft die Tatsache, dass die Redebeiträge von anderen TN geliefert werden, deren sprachliche und inhaltliche Qualität oftmals die DL beeinträchtigt. An vierter Stelle sind psychologische Faktoren zu nennen, die Personen zum Dolmetscherberuf befähigen. Die TN legen vor der Wahl des Fachgebietes Translatork keinen Eignungstest ab. Es liegt auf der Hand, dass die Leistung der fürs Dolmetschen prädestinierten Personen besser ausfällt als derer, die sich mit der Rolle von Anfang an schwer tun.

Unter Beachtung der Relativierungsfaktoren kann das Leistungsniveau insgesamt als gut und die Eigenbewertung als effizient beurteilt werden. Interessanterweise hat die Analyse des Verhaltens den größten Aha-Effekt ausgelöst. Viele der TN sind sich erst beim Ansehen der Videos ihrer verbalen und nichtverbalen Ticks oder ihrer Motorik bewusst geworden. Im zweiten Kurssemester, das gewöhnlich dem bilateralen KSD gewidmet ist, haben die TN die nonverbale und parasprachliche Seite des Dolmetschens viel stärker beachtet. Die Analyse hat folglich einen Lernprozess in Gang gesetzt. Die TN sind sich auch ihrer sprachlichen Probleme bewusster geworden. Dabei haben viele beobachtet, dass sie beim Dolmetschen Fehler begehen, die sie sonst beim Sprechen nicht mehr machen. Dies weist auf die starke Einwirkung der Interferenz beim sprachlichen Transfer aus der AS in die ZS hin, die die Leistung abschwächt. Außerdem haben die TN die Erfahrung gemacht, dass die sprachliche Korrektheit auch unter dem Stress leidet, der auf sie oft lähmend statt mobilisierend wirkt. Der Umgang mit dem unangenehmen Begleitfaktor des Dolmetschens sollte bereits in der Übungsphase gelernt werden. Was die sprachliche Seite angeht, haben die TN den Schluss gezogen, dass sie mehr an der Sprache arbeiten müssen, um die DL zu verbessern. Dabei handelt es sich nicht nur um die FS, sondern auch um die MS, denn auch beim Transfer FS → MS weist die DQ viele Defizite auf.

Die Bewertungsmethode hat das angepeilte Ziel erreicht, den TN ihre Probleme bewusst zu machen. Es wird ihnen klar, worauf sie sich weiter in der Ausbildung und individuell in Eigenarbeit konzentrieren müssen. Die gewählten Bewertungskriterien decken die Mehrheit der realen Probleme ab. Schwächen zeigt die Methode bei der technischen Seite (Verfügbarkeit, Archivierung, Zugriff auf Videoaufnahmen). Nur eine zuverlässige Technik erhöht den Lernerfolg. Auch die teilweise zu knapp angesetzte Zeit zum Erfüllen bestimmter Aufgaben, wie der Analyse und Bewertung der Aufnahmen, sollte in Zukunft großzügiger bemessen werden. Ein Problem bil-

det auch der Mangel an Muttersprachlern der FS, weshalb die zu verdolmetschenden fremdsprachlichen Redebeiträge ein schwankendes Niveau aufweisen. Eine bessere Koordinierung der Übungen mit der theoretischen Einweisung im Rahmen der Vorlesung würde die TN auch besser auf die praktischen Übungen vorbereiten. Wenn ein ausreichender Zeitrahmen zur Verfügung steht, bieten sich zudem Möglichkeiten zum Ausbau der Übungen an. Jede Verdolmetschung könnte zwecks Objektivierung schriftlich vom Dolmetscher und einem Gruppenteilnehmer analysiert werden. Nach Verfügbarkeit könnten muttersprachliche Sprecher als Gastredner eingeladen werden, was die Arbeit mit authentischem Sprachmaterial ermöglichen und eine fairere Grundlage für die Benotung der DL schaffen würde. Denn in der Benotung liegt das größte Problem der Bewertung. Eine Note in praktischen KSD-Übungen reflektiert zum großen Teil die psychologische Eignung der Dolmetschkandidaten. Es gibt solche, die es sofort können, und solche, die es nie richtig lernen. Daher ist es gut, dass die Note im praktischen Teil durch die Note im theoretischen Teil ausgeglichen werden kann. Natürlich hat der Kurs auch das Ziel, den TN die Möglichkeit der eigenen Erprobung und beruflicher Orientierung zwischen der Dolmetscher- und Übersetzertätigkeit zu geben. Das übergeordnete Ziel ist es jedoch, den TN die Möglichkeit zu geben, einen ersten Einblick in die Materie zu gewinnen und in einem geschützten Rahmen zu erproben. In diesem Zusammenhang erfahren sie in praktischer Auseinandersetzung mit den Fallstricken der Profession, welche Schwierigkeiten im Alltag eines Dolmetschers zu erwarten sind, welche Lösungsstrategien es gibt, und wie man am besten mit eigenen Unzulänglichkeiten umgeht.

LITERATURVERZEICHNIS

- Grbić, N., 2008. Constructing interpreting quality. In: *Interpreting* 10/2, 232–257.
- Kade, O., 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen, I). Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kalina, S., 2004. Zum Qualitätsbegriff beim Dolmetschen. In: *Lebende Sprachen* 49, 2–8.
- Moser, P., 1995. Survey: *Expectations of Users of Conference Interpretation. Final Report, commissioned by AICC*. Wien: SRZ Stadt- und Regionalforschung GmbH.
- Moser-Mercer, B., 1996. Quality in Interpreting: Some Methodological Issues. In: *The Interpreters' Newsletter* 7, 43–55.
- Pöchhacker, F., 2005. Quality Research Revisited. In: *The Interpreters Newsletter* 13, 143–166.
- Schlesinger M., 1997. Quality in Simultaneous Interpreting: Round Table Report. In: Gambier, Y., Gile, D., Taylor, C. (Hrsg.). *Conference Interpreting: Current Trends in Research*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 123–131.
- Seleskovitch, D., 1991. Zur Theorie des Dolmetschens. In: Kapp, V. (Hrsg.). *Übersetzer und Dolmetscher*. Dritte Auflage. Heidelberg: Francke, 37–50.